Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 9.—, Halbjährig Mk. 18.—, Ganzj. Mk. 36.—, Einzelnummer Mk. 1.— / **Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung** d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Die bayerischen Juden für den Keren Hajessod

Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 2.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — **Anzeigen-Annahme:** Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheck - Konto:** München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 7 / 17. Februar 1922** | **9. Jahrgang**

3/C

1922	Wochenkalender		5682
	Februar	Schebat	Bemerkung
Sonntag	19	21	
Montag	20	22	
Dienstag	21	23	
Mittwoch	22	24	
Donnerstag	23	25	
Freitag	24	26	
Samstag	25	27	משפטים פ׳ שקלים מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 7 — 17. Februar 1922 — 9. Jahrgang

Die bayerischen Juden für den Keren Hajessod

Aufruf!

Die Schaffung einer jüdischen Siedlung in Palästina ist möglich geworden. Daraus erwächst für uns die Aufgabe, am Aufbau des heiligen Landes teilzunehmen, mit dem uns geschichtliche und religiöse Bande verknüpfen. Dort wird sich zeigen, daß Juden fähig sind, in gemeinsamer Tätigkeit produktive Arbeit aller Art zu leisten. Gleichzeitig wird Palästina die Möglichkeit bieten, durch Eröffnung von Arbeitsgelegenheit einem Teil der ungeheuren jüdischen Not abzuhelfen.

Darum haben sich unbeschadet ihrer grundsätzlichen Einstellung in jüdischen Fragen Männer aller Richtungen zusammengeschlossen, um fern vom Streit der Parteien dies Werk durchzuführen. Wir glauben, daß solche gemeinsame Arbeit zur Einigung und Stärkung des Judentums beitragen wird.

Führende Persönlichkeiten im deutschen Judentum sind vor kurzem zu Gunsten des Aufbauwerkes mit einem Aufruf hervorgetreten: Der Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V. soll die Kräfte auch der Juden Deutschlands zu gemeinsamer Arbeit vereinigen. Das bayerische Judentum kann nicht zurückstehen. Wir wenden uns daher an unsere jüdischen Mitbürger in Bayern, das Werk moralisch und materiell zu unterstützen. Der Keren Hajessod dient ausschließlich der praktischen Siedlungsarbeit in Palästina. Die unparteiische Verwaltung des Fonds ist gewährleistet.

Nur der Erfolg unserer Sammlung kann die Arbeit in Palästina sichern. Groß sind die Schwierigkeiten, aber nicht unüberwindbar. Der Boden soll der Landwirtschaft erschlossen, der Lauf der Gewässer geregelt, Eisenbahnen und Häfen sollen gebaut werden. Die Sanierung des Landes ist in Angriff zu nehmen. Krankenhäuser sind zu schaffen, ärztliche Hilfe ist einzurichten. Volksschulen, Mittel- und Fachschulen müssen erstehen. Soziale Hilfe und Ordnung sind durchzuführen.

Große Mittel müssen aufgebracht werden. Die deutschen Gelder sollen der Sache möglichst zweckmäßig dienstbar werden. Mit Rücksicht auf die Entwertung unserer Währung sollen sie daher ausschließlich in Deutschland verausgabt werden. Das Aufbauwerk wird am besten gefördert, wenn die Waren hier gekauft werden, die Palästina braucht. Wenn Palästinawanderer durch Ausrüstung und Werkzeug unterstützt, wenn in Deutschland Ausbildungsstätten für die künftigen Siedler geschaffen werden.

Die Durchführung des großen Werkes aber erfordert von jedem einzelnen Juden Leistungen, die der Bedeutung der Aufgabe entsprechen.

Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V.
Bayerisches Komitee.

Bamberg: Rabbiner Dr. Eckstein, Julius Strauß, Bankier Julius Wassermann. **Bayreuth:** Rechtsanwalt Dr. Klein, Vorsitzender der Kultusgemeinde, Dr. med. Steinberger, Rabbiner Dr. Salomon. **Coburg:** Prediger Hirsch. **Erlangen:** Adolf Dreyfus, Vorsitzender der Kultusgemeinde, Lehrer Katz, Ingenieur Willstädter. **München:** Rabbiner Dr. Baerwald, Julius Basch, Kommerzienrat Siegmund Fränkel, Geh. Justizrat Prof. Dr. Frankenburger, Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, Michael Nußbaum, Jakob Reich, Oberstlandesgerichtsrat Prof. Dr. Silberschmidt, Amtsrichter Dr. Schäler, Rechtsanwalt Dr. Elias Straus, Siegmund A. Weil. **Nürnberg:** Dr. Bamberger, Rabbiner Dr. Freudenthal, Geheim. Justizrat Dr. Siegmund Held, Dr. Walter Kohn, Dr. Meinhold Nußbaum, Oskar Rosenfelder, Ludwig Rosenzweig. **Starnberg:** Arnold Zweig. **Würzburg:** Alfred Braunschweiger, Justizrat Dr. Haas, Dr. med. Nürnberg.

Der Sieg der Idee

Heine beginnt ein Kapitel des Buches „Le Grand“ mit der Frage: Haben Sie überhaupt eine Idee von der Idee? und es ist recht amüsant, was er bei dieser Gelegenheit über „Ideen“ sagt und andere sagen läßt. Nun ist es zwar gewiß, daß Ideen heute nicht hoch im Kurs stehen und daß „Ruhe, Ordnung und Sicherheit“, die neuesten Börsendepeschen oder der allerneueste Niggertanz sich fast überall größerer Beachtung erfreuen. Der allgemeinen Anschauung mag Kutscher Pattensen Ausdruck geben, den Heine auf obige Frage antworten läßt: „Nu, nu, eine Idee ist eine Idee! Eine Idee ist allerlei dummes Zeug, was man sich einbildet.“

Dennoch ist die Idee die gewaltigste menschenbewegende Kraft, der Funke, der in den Herzen die göttliche Flamme des Ideals entzündet. Für eine Idee kann man glücklich leben und selig sterben. Das Ringen um die Idee macht uns besser und menschlich größer: nur hier und nirgends sonst sind wir frei von Eigennutz und Eitelkeit. Stumpfe Menschen freilich trotten an den großen Gedanken ihrer Zeit achtlos vorüber wie das Maultier an der heroischen Landschaft. Viele erwägen und wagen nicht sich zu entscheiden; andere lehnen ab und bekämpfen, was ihnen gefährlich — oder unbequem scheint. Aber noch andere werden gepackt und oft sehen sich gerade die Besseren, fast ohne es zu wissen, beinah ohne es zu wollen, in den Dienst des Ideals gestellt und fühlen schon in der Skepsis des ersten Schwankens seine zwingende Kraft, seine beglückende Gewalt.

Denn große Ideen haben die Fähigkeit „besessen“ zu machen und diese dämonische Macht beweist recht eigentlich ihre „Richtigkeit“, wenn nicht schon ihre Ausführbarkeit. Denn so wird das Unmögliche möglich, daß Viele und die Besten die Notwendigkeit einer Sache erkennen und sie durchsetzen, „und wenn die Welt voll Teufeln wär“.

Der Palästinagedanke vermag Menschen in seinen Bann zu zwingen, Juden, die dieses Namens würdig sind, im Innersten zu packen, zu erschüt-

tern, zu gemeinsamer Tat zu einen. Er begeistert nicht mehr nur Zionisten, er wirkt, kraft der ihm immanenten „Richtigkeit“ noch auf Männer, deren Denken er umgestalten mußte, um verstanden zu werden. Ein fast Indifferenter, dessen Lebensrichtung allem Jüdischem abgewandt war, schilderte mir nach Unterzeichnung des Keren Hajessod-aufrufs, wie er um seine persönliche Entscheidung habe ringen müssen: „Ich habe Tag und Nacht darüber nachgedacht....“ Ich glaube, nicht nur er nahm die Sache so ernst. —

Wer süddeutsche Juden, süddeutsches Judentum und insbesondere die Verhältnisse in Bayern kennt, wird mir recht geben. Zweifellos hat sich die Mehrzahl der nichtzionistischen führenden Persönlichkeiten erst nach langem Bedenken, nach schwerem innerem Kampfe zu der Überzeugung gefunden, für den Keren Hajessod einzutreten sei jüdische Pflicht. So groß und außerordentlich erschien diesen Menschen der Gegenstand, daß sie sich auch durch öffentliche Unterstützung des Keren Hajessod seitens der größten jüdischen Organisationen, durch die Fülle prominentester Namen unter dem Aufruf der Pflicht eigener sorgfältiger Prüfung nicht enthoben, persönlicher Verantwortung nicht entledigt fühlten. — Sie hatten Instinkt genug, das Besondere der Aufgabe zu spüren, der sich mit dem Gesamtjudentum die deutsche Judenheit unterzieht, und zu wissen, daß mit einer gleichgültigen Namenshergabe oder mit einer Spende von hundert, tausend oder zehntausend Mark wie bei anderen Sammlungen der Sache nicht gedient sei. — Sie hatten jüdisches Empfinden genug, um zu erkennen, daß sie nicht nur den Beutel verpflichteten, sondern auch das Herz, daß sie im Begriff sind, sich und ihre jüdischen Mitbürger vor eine unerhört gewaltige Aufgabe zu stellen.

Wenn daher die Führer der bayerischen Juden sich für den Keren Hajessod an ihre Stammesgenossen wenden, so hat das den Wert eines Bekenntnisses. Im Bewußtsein der ganzen Schwere ihrer Verantwortung bekunden sie damit, daß der Aufbau Palästinas Kraft und Hingabe aller Juden beanspruchen darf. In voller Erkenntnis bestehender Gegensätze erklären Männer aller Richtungen, daß dies große Werk fern vom Streit der Parteien Aufgabe aller Juden geworden ist. Unbekümmert um Anfeindungen und gewolltes oder ungewolltes Mißverstehen bekennen sich jüdische Männer, Führer der Judenheit Bayerns, zur jüdischen Zukunft.

Das wollen wir ihnen gedenken. Wir wissen, daß kaum einer von ihnen je Zionist werden wird und daß wir noch manchmal mit ihnen werden die Waffen kreuzen müssen. Wir wissen, daß die Kluft zwischen unserer nationalen Auffassung vom Judentum und der ihrer nicht kleiner geworden ist. Aber wir wissen auch, daß sie gute Juden sind und glauben, daß es noch manche Möglichkeit friedlicher Zusammenarbeit geben wird.

Wir sind nicht eitel genug, um anzunehmen, daß w i r im Stande waren, die Vorsitzenden der großen Kultusgemeinden, die Führer des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden zu veranlassen, wenn auch nur für ihre Person den Aufruf zu unterzeichnen. Die Palästinaidee ist mächtiger als wir. Beteiligung am Keren Hajessod ist keine Verbeugung vor dem Zionismus, kein Rückzug, keine Konzession. Wer für ihn zeichnet, tut es aus Gründen s e i n e s Judentums, s e i n e r eigenen jüdischen Anschauung. Der Nürnberger Rabbiner Dr. Freudenthal hat in einem vielbemerkten Aufsatz im „Liberalen Judentum“ nachgewiesen, daß Palästina auch für den liberalen Juden heiliges Land und heilige Aufgabe ist.

So möge denn der Aufruf für den Keren Hajessod hinausgehen und an die Herzen pochen. Ein Werk soll aufgerichtet werden, das noch spätesten Geschlechtern heilbringend, groß und glückhaft erscheinen wird. Das Fundament soll gelegt werden für neues, freies, jüdisches Leben, für jüdische Arbeit auf jüdischem Boden, für jüdische Leistung zur Ehre unseres Volkes und zum Heil der Menschheit.

Mit Almosen ist da nichts getan. Großes Werk erfordert große Anstrengung. Der Maasserbeitrag der Zionisten möge auch Nichtzionisten zum Maßstab ihrer Leistung werden. Zum erstenmal seit langer Zeit wird das deutsche Judentum aufgerufen nicht zur Erhaltung des Bestehenden, sondern zu schöpferischer Tat. Da mögen Kleine und Kleinliche knausern.

Wir glauben, daß uns Juden der Mut zur Hingabe und die Kultur des Gebens nicht verloren ging. Nur stumpfe Menschen trotten gefühllos an den großen Gedanken ihrer Zeit vorüber. Die Besseren lassen sich von der zwingenden Kraft, der beglückenden Gewalt der Idee erfüllen. Jedes Opfer scheint ihnen gering in dem Bewußtsein, mitstrebend jüdische Zukunft sichern zu dürfen.

G—.

Palästina als Judenland

Wir haben Herrn Lehrer Hirsch Oppenheimer-Laudenbach, dessen Verdienste um die jüdische Lehrerschaft Bayerns bekannt sind, gebeten, unseren Lesern seine Stellung zum Keren Hajessod darzulegen.

Wir geben den Ausführungen des geschätzten Verfassers gern Raum und hoffen, daß sie insbesondere in den Kreisen seiner Kollegen Gehör finden werden.

Die Schriftleitung.

Sie erwiesen mir die Ehre, mich aufzufordern, über Keren Hajessod vom Standpunkt des jüdischen Lehrers aus zu schreiben. Sie haben sich in der Wahl der Persönlichkeit vergriffen. Ich besitze kein Mandat einer Lehrerorganisation, das mich berechtigte, in ihrem Namen zu sprechen. Wenn Sie aber meine Mitarbeit als jüdischer Lehrer schlechthin wünschen sollten, so will ich darlegen, wie der jüdische Lehrinhalt Stellung nimmt zum Wiederaufbau des jüdischen Landes.

Als Motto möchte ich über meine Arbeit die Worte setzen: „Ich spreche es aus: Die Welt wird durch Liebe und Güte aufgebaut.“ (Psalm 89, 3.)

Noch sprachen die Kanonen; der Drei- und Vierbund hatten ihre Friedensoffensiven eröffnet

und verkündeten durch ihre berufenen Vertreter drohend ihre Friedens- oder vielmehr ihre Kriegsziele. Ein Ziel, nur eins, hatten sie gemeinsam: Palästina soll Judenland werden. — Die Entente blieb Siegerin. England erfüllte sein Versprechen. Die Balfour-Deklaration und San Remo wurden wichtige Friedensetappen. Palästina als Judenland fand die Anerkennung der Welt. —

Palästina sucht jetzt die Anerkennung der Juden. Keren Hajessod ist die Einzeichnungsliste für diese Anerkennung. Durch Zeichnung für den Palästina-Gründungsfonds bekennt sich der Jude zum Aufbau des jüdischen Landes.

„Die Welt wird durch Liebe und Güte aufgebaut.“ In aller Unruhe des geistig leider immer noch nicht ganz beendeten Kriegszustandes wird doch dem aufmerksamen Beobachter klar, daß die Einigung der Welt auf dem Marsch ist. Die letzten Monate haben schwere Konflikte, deren Ausbruch zu erwarten war, beseitigt. Die Klärung der Geister, die fortschreitende Beruhigung der Welt, der Weltfriede, ist das Wahr- und Vorzeichen eines jüdischen Palästina. Manche Anzeichen der Völkerpolitik scheinen dem Prophetenwort: „Man wird umwandeln die Schwerter zu Sicheln“ eine späte Bestätigung zu geben. —

Die Völker haben sich für das jüdische Palästina ausgesprochen — jetzt haben die Juden das Wort. Palästina ist nicht mehr Zankapfel der Völker; es soll auch nicht mehr Parteisache der Juden sein. Palästina ist Judensache: Sache aller Juden. Palästina ist Weltsache in seinem politischen Bestand, Palästina ist Judensache in seiner inneren Entfaltung.

„Durch Liebe wird die Welt erbaut.“ Nicht Waffengewalt, nicht politischer Streit und Rachewünsche — die Eintracht der Völker, die Erkenntnis des Wertes friedlicher Arbeit im politischen und wirtschaftlichen Geschehen sichern das historische Eigentum der Juden an ihrem Stammland, öffnen die Tore Palästinas. Das Wort des Gebetes vom „Lande der Väter“ fand Erhörung bei Gott. Es ist jubelnde Wahrheit und Wirklichkeit: Das Land der Väter ist wieder das Land unserer Kinder. Wir Kinder ziehen in das Land der Träume unserer Väter und über dem Eingangstor prangt das Wort:

„Eine Welt durch Liebe errichtet.“

Was wir am Neumond, an allen freudigen und ernsten Festtagen mit besonderer Andacht im Mussafgebet gesprochen: „Die Liebe der Welt führet zu den Liedern Davids, des Gottesdieners. Den Bund der Väter erhalte den Kindern, bringe uns, o Gott, nach Zion, nach Jerusalem unter der Freude der Welt“ — mit Ehrfurcht und Zittern sehen wir die Erfüllung dieses tausendjährigen Wunsches. Laßt uns freudig sein unter den Freudigen. Erkennen wir mit der Stärke des Gebetes die von Gott gegebene Erfüllung. Gern bekräftigen wir unser Bekenntnis zu Palästina durch freudige Leistung für den Keren Hajessod. —

„Wer Liebe säet, wird Liebe ernten.“ Was die Völker uns Juden übertrugen, den Aufbau und die Entfaltung des heiligen Landes, es soll die Aussaat bei uns in Liebe und Freude gehegt werden. Es wird sich, wenn wir Juden in Liebe und Freude, in Eintracht und gutem Willen uns zusammenfinden, zum Wiederaufbau unseres zerstörten Landes, es wird sich erfüllen ein anderes Wort des königlichen Sängers David:

„Er kommt heim in Jauchzen, heimtragend seine Garben.“

Hirsch Oppenheimer.

Vor den Fürther Gemeindewahlen

Man schreibt uns:

Nun hat sich die Israelitische Kultusgemeinde Fürth tatsächlich den Ruhm gesichert, das reaktionärste und unjüdischste Wahlrecht in Bayern zu haben, ein Wahlrecht, wie es auch sonst kaum irgendwo vorhanden sein dürfte. Der Verband bayerischer Israelitischer Gemeinden, die Nachbargemeinde Nürnberg billigen den Ostjuden wenigstens ein beschränktes Wahlrecht zu. In Fürth sollen sie entrechtet bleiben bis über 120 Jahr! Unsere Fürther Stammesgenossen wollen schön unter sich Ämter und Würden verteilen! — Wer Fürther Verhältnisse kennt, wird sich darüber nicht wundern; die Fähigkeit, über die Synagogenkuppeln der eigenen Gemeinde hinauszusehen, die Bereitwilligkeit, gesamtjüdische Interessen zu berücksichtigen, ist dort nicht gerade sehr hoch entwickelt. — Man könnte sich dabei beruhigen und die Leute ihrer Mitgliedschaft in „Treu—Fürth“ oder sonstwo überlassen, wenn nicht....

Wenn nicht da die Vertretung der Fürther Gemeindeorthodoxie, der Verein Schaumre Hadaß wäre, dessen Verhalten denn doch über die Hutschnur geht, Schaumre Hadaß, dem es anscheinend stets nur darauf ankommt, möglichst viele seiner Hauptmitglieder auf den Amtssesseln des bayerischen und des Fürther Judentums zu sehen, hatte schon bei den Landeswahlen mit den Liberalen kompromisselt und für das orthodoxe Judentum nichts, dafür aber einigen Kowed für seine Angehörigen erreicht. Das war für ihn Grund genug, bei den Gemeindewahlen dasselbe Spiel zu treiben.

Man verzichtete also auf ein paar Grundsätze und demgemäß auch auf einen Wahlkampf und einigte sich mit den Liberalen leicht dahin, daß Schaumre Hadaß vier seiner Mitglieder in die Verwaltung entsenden sollte. Um nun den vierten Vertreter sicher zu erhalten, berief man sich dar-

auf, daß die Ostjuden, deren Wahlrechtsanspruch man durch Eingehen auf das Kompromiß in praxi preisgegeben hatte, Schaumre Hadaß sozusagen als ihren Anwalt vor dem hohen Gemeindetribunal betrachteten und daß demgemäß eine stärkere Berücksichtigung des Vereins berechtigt wäre.

Nun ist zwar die Mehrzahl der Ostjuden keineswegs orthodox und fühlt sich noch weniger durch Schaumre Hadaß vertreten. Immerhin war man gutmütig genug, sich darauf einzulassen, anstatt durch sofortigen Einspruch der ganzen Schacherei das verdiente Ende zu bereiten. Nur bat man in aller Bescheidenheit um das Zugeständnis, unter den Schaumre Hadaß-Mitgliedern wenigstens eine Persönlichkeit auswählen zu dürfen, zu der man Vertrauen habe und von der man wirklich ernsthafte Berücksichtigung ostjüdischer Interessen erwarten könne.

Das war zuviel. Diese Objekte der Gesetzgebung wollten in Fürth, in Fürth! den Mund aufreißen? Und der prominente Herr, dem man bereits das Pöstchen zugesagt hatte? — Die Volksseele begann überzukochen.

Schon bei der Landeswahl hatten Führer der Schaumre Hadaß das Verlangen der Ostjuden und ihres Vereins Tschuoh nach Gleichberechtigung als „Unerhörtheit" abgetan. — Was jetzt erfolgte aber war mehr als unerhört. Man warf den Ostjuden öffentlich schwärzesten Undank vor: Man (heißt Schaumre Hadaß) habe sie den Behörden gegenüber in Schutz genommen, man habe so manchem von ihnen Armenunterstützung gewährt und gewähre sie noch. Und derartige Schnorrer besäßen die Frechheit, Forderungen an ihre Wohltäter zu stellen!

Also weil die notleidende Minorität der Ostjuden unterstüzt wird oder irgendwann unterstützt wurde, betreibt man die völlige Entrechtung aller Nichtreichsangehörigen? Weil man der brutalen Ausweisungspraxis der Kahrregierung gegenüber seine jüdische Pflicht erfüllt hat, hält man sich für berechtigt, die allgemeine Rechtlosigkeit der Ostjuden durch eine jüdische zu ergänzen? Orthodoxe Juden werfen Juden empfangene Wohltaten vor? Entwerten so die eigenen Mizwoth? Seit wann ist es Sitte und Recht in Israel, seine Nächsten öffentlich zu beschämen?

Schaumre Hadaß mag tun, was sie will. Die Ostjuden zu vertreten, hat sie kein Recht. — Das Fürther Wahlrecht aber verdient die weitgehende Beachtung, die man Monstrositäten aller Art zu schenken geneigt ist.

Wie wär's mit einer Schaustellung auf der nächsten „Färther Kärwe"?

Jüdische Jugend und soziale Arbeit

In der Timendorfer-Jubiläumsloge, Berlin, hielt Herr Kurt Neu, Nürnberg-Berlin, Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes jüdischer Jugendvereine Deutschlands, einen Vortrag, dessen Ausführungen auch dann Interesse verdienen, wenn man nicht überall mit ihnen einverstanden sein kann. Herr Kurt Neu führte etwa folgendes aus:

„Man muß unterscheiden zwischen sozialer Arbeit, die nur augenblickliche Not lindern will und planmäßiger Sozialpolitik, die, auf die Zukunft eingestellt, zielbewußt der sozialen Probleme der Zeit Herr zu werden sucht. Die jüdische Jugend will keine Notmaßnahmen mehr, sondern verlangt Sozialpolitik.

Es ist nun wichtig zu fragen: Aus welcher Gesinnung wird Sozialpolitik betrieben? Unter was für Verhältnissen wird sie durchgeführt?

Die staatliche Sozialpolitik vor dem Krieg suchte verwaltungsmäßige Lösungen der damals brennendsten Frage, der proletarischen. Während des Krieges ging man andere Wege. Soziale Not trat an fast jeden heran. Maßnahmen der Verwaltung mußten daher versagen; statt dessen nahm die Gesamtbevölkerung an der Bekämpfung sozialer Schwierigkeiten Anteil.

Die Revolution, die eine Änderung in der Einstellung bringen sollte, war vorbereitet auf dem Gebiet der Beseitigung der sozialen Not durch die sozialistische Literatur und die Tätigkeit der Parteien. Von der Revolution erwartete man die große Lösung; sie brachte aber keine Änderung der Gesinnung, sondern nur einen Wandel der Verwaltungsform. Daher hatte die Jugend auch weiterhin keine Möglichkeit, sich sozial-politisch auszuwirken, sie zog sich zurück; ein kleiner Rest nur blieb willig, ihn gilt es auszuwerten.

Psychologisch wichtig für die Stellung der Jugend zur Sozialpolitik waren zwei Tatsachen: Die politische Ermüdung, die in dem steten Wechsel der Parteien, in dem Übermaß politischer Erregung ihren Grund hatte, und die starke religiöse Welle, die das Geistesleben nach dem Kriege und so auch die Jugendbewegung ergriff.

Diese Welle ist nun verebbt; ein Bedürfnis nach Primitivität auch in der sozial-politischen Arbeit macht sich geltend. Auswirkung findet dies Streben nach schlichter Arbeitsbetätigung in der Umschichtung von akademischen und kaufmännischen Berufen zur Land- und Handarbeit.

Unter diesen Verhältnissen ergibt sich für die jüdische Jugend, soweit sie sich sozialpolitisch betätigt, vierfache Arbeitsmöglichkeit:

Zunächst in der Ostjudenfrage, die nur durch eine gesunde Arbeits- und Arbeiterpolitik der Lösung näherzubringen ist. Es handelt sich darum, die Eingewanderten zu produktiver Tätigkeit zu überführen und ihre Arbeit dem Wiederaufbau Deutschlands nutzbar zu machen.

Sodann in der Fürsorge für den jüdischen Mittelstand in Deutschland, von dessen Erhaltung der Bestand der deutschen Judenheit abhängt. Hier muß man von dem Gedanken ausgehen, daß diese wirtschaftlich schwer gefährdete Schicht unter allen Umständen gestützt, daß vor allem aber die ihr enstammende Jugend „unterstützt“, das heißt berufstüchtig gemacht werden muß. Arbeitsnachweise, Kurse und ähnliche Institute sollen den Berufseintritt erleichtern, die Erwerbsmöglichkeit erhöhen, die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Einzelnen fördern.

Weiter beim Palästinaaufbau und seiner finanziellen Vorbereitung, die ja jetzt über die parteimäßige Behandlung hinausgekommen ist. Diese Frage hat in diesem Zusammenhang nur insoweit Bedeutung, als die jüdische Jugend sich in die marschierenden Kolonnen eingliedert, um nach ihren Kräften das Werk zu fördern.

Schließlich und entscheidend beim Wiederaufbau Deutschlands. Die Jugend zieht richtige Konsequenzen aus den heutigen Verhältnissen und wird hierbei geleitet von einer neuen Gesinnung, mit der sie an die Berufe herangeht, von dem Gedanken der Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, vor allem gegenüber dem Staat! Nicht mehr Beruf zum Zweck des Gelderwerbs, sondern Berufung zur Pflicht sei die Losung. Jüdische Jugend sucht Anschluß an die deutsche, vor allem Zusammenarbeit mit proletarischer Jugend. An den Ausschuß deutscher Jugendverbände, das Parlament der deutschen Jugendbewegung, wird in den nächsten Tagen die Forderung auf Errichtung von Arbeiterkursen ergehen. Aufgabe der deutschen und der jüdischen Jugend ist es, hier mitzuarbeiten.

Berufsumschichtung hat nur Wert in Zusammenarbeit mit der proletarischen Jugend. Es gilt dabei, sich Vertrauen zu schaffen, dies Vertrauen jedoch nicht zu mißbrauchen, wie es der Fall wäre, wenn die Berufsumschichtung unsachlich, aus mehr gefühlsmäßigen und daher keine Dauer verbürgenden Motiven sich vollzöge.

Wenn sie Erfolg haben soll, muß sie sachlich, d. h. von erprobten, erfahrenen Menschen geleitet werden, soll Sachkenntnis, nicht mehr nebenamtlich, sondern hauptamtlich, aber nicht nur amtlich verwaltungsmäßig, sondern menschlich entgegenkommend und hilfreich in der Ausgestaltung jugendlichen Lebens.

Von der Delegiertentagung des Verbandes Jüdischer Jugendvereine

Der Gesamtvorstand des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands tagte am 29. Januar d. J. in Berlin. Auf Antrag des Verbandsvorsitzenden wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

Der Gesamtvorstand hält es für notwendig, daß der Delegiertenversammlung, soweit erforderlich, eine Satzungsänderung und Wahlvorschläge unterbreitet werden, durch die der Einfluß der jugendlichen Mitglieder innerhalb des Gesamtvorstandes und in der Leitung des Gesamtverbandes, der Landesverbände und der Vereine erhöht wird.

Die mit der Ausarbeitung der neuen Verbandssatzung betraute Kommission wird insbesondere mit der Prüfung der Frage betraut, inwieweit den Jugendlichen und den Wanderern selbständige Zusammenkünfte und selbständige Gruppierung ermöglicht werden soll. Auch wird der Kommission die Prüfung der Frage aufgegeben, ob es nötig ist, besondere Vorkehrungen zu treffen, daß die tätige Mitarbeit und der Rat älterer bewährter Mitarbeiter gesichert bleibt.

Die Delegiertentagung des Verbandes findet Pfingsten dieses Jahres voraussichtlich in Bonn statt. In den Vorstand wurden Dr. Ludwig Frank-Nürnberg und Grete Kovacs-Berlin, die derzeitige Geschäftsführerin des Verbandes, hinzugewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde einstimmig Kurt Neu-Berlin gewählt.

Die Verbandszeitschrift wird ab 15. März d. J. zweimal monatlich und zwar am 1. und 15. eines jeden Monats erscheinen. Sie soll als repräsentatives Organ derjenigen Schichten des deutschen Judentums ausgestaltet werden, die auf dem Boden der Einheitsidee des Jugendverbandes stehen. Die Redaktion liegt in den Händen von Dr. Alfred Apfel-Berlin, Dr. Gustav Löffler-Frankfurt a. M., Grete Kovacs-Berlin, Kurt Neu-Berlin.

An der Vorstandsitzung nahmen Vertreter der Großloge für Deutschland, des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, des Jüdischen Frauenbundes, des Rabbinerverbandes und des Verbandes der Jüd. Lehrervereine im Deutschen Reich teil.

Feuilleton

Der große Maggid und seine Nachfolge*)

Wir bringen heute aus diesem neuerschienenen Buch Martin Bubers unseren Lesern einige Proben. Buber setzt darin seine verdienstvolle Aufschließung der chassidischen Geisteswelt für die deutsche Leserwelt in überaus glücklicher Weise fort. Eine ausführliche Besprechung des Buches behalten wir uns vor.

Ich habe vergeben.

Als Rabbi Levi Jizchak einst in der hohen Glut des Versöhnungsgebets an die Worte kam: „Und Gott sprach: Ich habe vergeben“, brach er ab und rief: „Herr der Welt, wir haben nicht mehr die Kraft zu sagen: Und Gott sprach — Herr der Welt, sag du selber, du selber sag: Ich habe vergeben!“

Einst und jetzt.

Der Berditschewer sprach: Eine verkehrte Welt sehe ich vor mir. Einst war in Israel die ganze Wahrheit in den Gassen und auf den Märkten, da sprachen alle wahr. Wenn sie aber ins Bethaus kamen, brachten sie auch eine Lüge zustande. Jetzt hingegen ist es umgekehrt. Auf Straßen und Plätzen reden alle falsch, im Bethaus aber bekennen sie die Wahrheit. Denn einst war es also in Israel: Wahrheit und Treue waren die Leuchte vor ihren Schritten, und wenn sie auf den Markt und in die Welt des Handels kamen, bewährten sie mit ihrer Seele das Wort: Dein Ja sei rechtschaffen und dein Nein sei rechtschaffen, und all ihr Handel geschah in Treuen. Kamen sie aber ins Bethaus, da schlugen sie sich auf die Brust und sprachen: „Wir haben gefehlt, wir haben ver-

*) Erschienen bei Rütten & Loening, vorrätig in der „Ewer“-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19.

untreut, wir haben geraubt", und all das war gelogen, denn sie waren treu gewesen vor Gott und den Menschen. Heute ist es umgekehrt. In ihrem Handel üben sie Falschheit und Betrug, im Gebet bekennen sie die Wahrheit.

Beim Mahl der sieben Hirten.

An Rabbi Levi Jizchaks Tisch kam öfters ein redlicher und ungelehrter Mann, der von der Schülerschar mit abweisenden Blicken betrachtet wurde, weil er gar nicht zu fassen vermöge, was aus des Rabbis Munde kommt; und was will der Pechsieder unter den Salbenreibern? Da er aber in seiner guten Einfalt die Haltung der Schüler nicht bemerkte oder auch sich nicht durch sie anfechten ließ, sprachen sie endlich der Ehefrau des Zaddiks zu, sie möchte den Tölpel hinwegweisen. Sie wollte dies nicht ohne die Erlaubnis ihres Mannes tun; so legte sie ihm Bedenken und Bitte der Schüler vor. Der Rabbi anwortete: „Wenn einst die sieben Hirten beim heiligen Gelage sitzen, Adam Set Metusaleh zur Rechten, Abraham Jakob Mose zur Linken, David in der Mitte, und ein armer Unwissender, Levi Jizchak von Berditschew, hinzutritt, ich glaube daran, daß sie dem Tölpel gar noch zunicken."

Wie der Sassower die Mitternachtsklage sprach.

Rabbi Mosche Leib war ein riesenhaft gewachsener Mann, aber ein schweres Siechtum zehrte an seiner Kraft. Dennoch erhob er sich, auch wenn er am Abend von den Schmerzen erschöpft gewesen war, zu jeder Mitternacht von seinem Lager, ging wach und stark aus seiner Kammer und sprach die Klage um Jerusalem. Darum sagten die Chassidim, das Wort des Hohenliedes „Die Stimme meines Freundes pocht" sei an ihm offenbart, denn die Stimme der trauernden Gottesherrlichkeit pochte sichtbarlich in ihm und erweckte ihn.

Rabbi Hirsch hatte von dem wundersamen Tun des Sassowers um Mitternacht gehört. Als er in seinem Hause weilte, verbarg er sich einmal, um ihm zuzusehen. Um Mitternacht sah er, wie der Sassower Bauernkleider anzog, auf den schneebedeckten Hof ging, eine Last Holz aus dem Keller holte, sie zusammenband und sich damit belud. Dann verließ er das Haus, und Rabbi Hirsch folgte ihn in den klirrenden Frost der Winternacht bis ans Ende der Stadt, wo Rabbi Mosche Leib an einer armseligen Hütte stehenblieb und das Holz ablud. Der Schüler schlich sich ans hintere Fenster heran und sah in eine leere Stube, einen erloschenen Ofen und auf einem Bette liegend eine Frau, die mit trostloser Gebärde ihr neugeborenes Kind an die Brust preßte. Schon aber stand der Sassower in der Stube, Rabbi Hirsch sah ihn auf die Frau zutreten und hörte ihn sie in ruthenischer Sprache anreden: „Ich habe eine Last Holz zu verkaufen und mag damit nicht weitergehn; willst du sie mir um geringen Preis abnehmen?" Die Frau antwortete: „Ich habe keinen Heller im Haus." Der Rabbi aber ließ sich nicht abfertigen. „Das Geld will ich mir ein andermal bei dir holen, nimm mir nur das Holz ab." Die Frau widersprach weiter: „Was soll mir das Holz? Kann ich es doch nicht in kleine Scheite hauen, und ein Beil ist auch nicht da." Darauf der Sassower: „Dafür laß mich sorgen", ging vor die Tür hinaus, zog ein Beil hervor und hackte das Holz klein. Und während er das Holz klein hackte, hörte Rabbi Hirsch ihn den einen Teil der Mitternachtsklage sprechen, der unter dem Namen der Urmutter Rahel steht, und die Worte drangen zu ihm: „Erwache, vom Staube erhebe dich, Gefangne Jerusalems!" Dann trug der Rabbi das Holz, sich tief bückend, um durch die niedere Tür Eingang zu finden, in die Stube und heizte den Ofen. Während er die Scheite hineintat, sprach er mit leiser Stimme den andern Teil der Mitternachtsklage, der unter dem Namen der Urmutter Lea steht, und beschloß ihn: „Du wirst dich Zions erbarmen, die Mauern Jerusalems wirst du aufbauen." Sodann verließ er die Stube und ging eilenden Schrittes nach Hause.

Knut Hamsun: Spiel des Lebens

Erschienen im Albert Langen-Verlag, München.

Zur Erstaufführung in den Kammerspielen.

„Die Frauenseele: sie sucht Christus und Napoleon, Diogenes und Hölderlin vereint in einem Wesen! Diese einzige Wahrheit des noch Lüge-losen und Konzessions-freien Herzens nennen die Hunde: Backfischträume!" (Peter Altenberg.)

Ach die Liebe: was ist sie? Der wahre Kern des Lebens, Himmel und Hölle, das verlorene Paradies — Zeitverschwendung, Irrtum, Mißverständnis — glückseliges Mißverständnis zuerst — feindseliges Mißverständnis zuletzt.

„Was wollten Sie eigentlich von mir?!"

„Die Wünschelrute bog sich in meiner Hand, als ich vor Ihnen stand."

„Wie sie sich jetzt vor dem Andern beugt."

„Ja."

„Und was lieben Sie an ihm?"

„Vielleicht seinen Buckel — Gott mag es wissen!"

Das ist schon der Zynismus der Verzweiflung. Teresita hat begriffen, daß die einzige Wahrheit des Lüge-losen, Konzessions-freien Herzens ein Backfischtraum ist. Da kommt es schon auf einen Buckel, sei er körperlich oder geistig, nicht an. So heikel darf man also in der „wirklichen" Welt nicht sein. Die Wünschelrute lügt. Kein Backfischtraum wird sich erfüllen. Christus — Napoleon? Ach Armselige! Stümper! Unzulängliche! Das Blut, das unerlöste, stößt brausend gegen die Schädelwand. Stolz, Scham, Trieb, schreckliches Bedürfnis nach Wärme, nach Zärtlichkeit — alle Dämme reißen, alles stürzt ineinander, das Chaos bricht los in dem kleinen Behälter: Frauenleib. Büchse der Pandora! Die Urkraft reißt den schmalen Körper hin und her — und alles Wehren

verdoppelt nur den Sturm des bösen Kampfes — bis nach dem Gesetz vom geringsten Widerstand ein Ventil geschaffen ist.

Aber Liebe? Hoyer — ein Zufall, Jens Spir — ein Zufall, Kareno — ein Zufall. Verzweiflung für Teresita, die Liebe liebt.

Nein, es gibt keine Liebe, für welche jene, die sich nicht mit einem halbwegs erträglichen Lebensteilhaber einrichten und die „Backfischträume" vergessen können.

Liebe, einzige Wahrheit, Kern des Lebens, um den alle Dichterträume seit Jahrtausenden unermüdlich kreisen — Liebe, Hebel großer Taten, großer Verbrechen — Kern, Sinn des Lebens? Spiel, Spiel, sagt Knut Hamsun.

Und die Arbeit, das Gold, nach dem wir jagen? Der andere Hebel großer Taten, großer Verbrechen? Otermann, Teresitas freundlich behäbiger Vater, wird arm von dem Tag, an dem Reichtum über ihn hereinbricht. Arm und immer ärmer: und elend bricht alles zusammen über Liebe und Reichtum. Liebe ist eigentlich Haß, Reichtum ist Armut — und alles zusammen ist ein wunder-wunderliches Spiel des weißbärtigen Herrn Professors, der die winzigen Infusorien zwischen seiner winzigen Pinzette hält und sie bald in diese, bald in jene chemische Lösung taucht, um durch die großen runden Brillengläser ernsthaft zuzusehen, wie elend sie zappeln...

Spiel des Lebens.

Ein schönes Stück, ein einfaches und tiefes Stück. Ganz lose, ganz frei, gar nicht durchgearbeitet — das Werk eines Menschen, der schweigend und wissend dem Gekrabbel der winzigen Infusorien zugesehen hat. Das Publikum ist elend durchgefallen vor der Aufführung der Münchener Kammerspiele. Während wir einander wie eh und je alles gebrannte Herzleid antun, haben wir uns doch an die tönenden „Menschheits"-Tiraden von der Bühne her gewöhnt und verstehen nichts mehr von einem Dialog wie dem zwischen Teresita und Kareno, zwischen Jens Spir und Teresita. Man braucht gar nicht zu wissen, daß Teresita als Edvarda durch die herrlichsten Bücher Hamsuns geht. Man braucht Frau Kareno nicht aus „An des Reiches Pforten" zu kennen — in ein paar Sätzen des Dialoges ist die Verwandlung enthalten, die mit dem vollblütigen, in ihren Mann verliebten Bauernmädel Elina vor sich gegangen ist. „Die unordentlichen Ausbrüche der natürlichen Triebe" nennt Riccarda Huch dieses traurige Phänomen, und sie schiebt es auf unsere Zeit. Aber ich glaube das nicht. Das alles hat es in Vor-Freudschen Zeiten auch gegeben, und Kleopatra war bestimmt nicht die erste Frau mit verdrängten Komplexen.

Unter Mondschein und Nordlicht, zwischen Lappen und Kwänen geht es nicht anders zu als bei uns. Die kleine Episode zwischen dem Handelsmann und dem Tuchhändler ist gleichfalls ein vollgültiges Symbol für das Spiel des Lebens.

Kareno ist schlecht weggekommen in dem Stück — er ist ein leidenschaftlicher Denker, wird von ihm gesagt, und die phosphoreszierende Aura dieser Gedankenwelt ist es, vor der sich das trügerische Reis in Teresitas Händen beugt. Der Dialog macht gerade das nicht wahrscheinlich und man kann es dem jeweiligen Darsteller auf sein ehrliches Gesicht hin glauben oder nicht.

Darf eine Schauspielerin über Kollegen urteilen? Hat nur kühle Distanz dieses Recht oder darf es leidenschaftliche Nähe? Zwar ich dürfte mir das Geständnis sparen. Denn niemand ahnt in München, daß ich eine Schauspielerin bin, nicht einmal mein Generalintendant. Und so darf ich vielleicht von der Aufführung erzählen, wie schön Sybille Binder mit den Onyx-Augen war, Teresita und knisternde Seidenfahne. Götz, dieser einzigartige Mensch, von dem einmal für sich allein gesprochen werden müßte, war als Otermann in den letzten Akten ein unheimliches Gespenst seiner selbst, das unbehilflich mit beschnittenen Flügeln schlagend über das lebendige Grab seiner Reichtümer wankte.

Lucy v. Jacobi.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe: Dienstag, 21. Februar, gemütlicher Ortsgruppenabend. Bericht der Vorstandsmitglieder über die Sitzung des Gruppenverbandsvorstandes vom 19. Februar.

V. J. St. „Jordania". Donnerstag, den 23. Febr., findet im Saale der Concordia ein Rezitationsabend von Menachem Max Stern zu Gunsten des Ukraine-Hilfswerks statt. Näheres siehe Inserat!

Jüdischer Jugendverein München. Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr Vortrag von Kurt Neu über das Thema: „Zur sozialen Frage" im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog Maxstr. 7. Gäste willkommen!

Blau-Weiß. 1. Zug: Heimabend für Jüngere Samstag 2.30 Uhr nachmittag im Heim. Für Ältere 4.30 Uhr bei Karl Cohen, Tattenbachstr. 8/I (bei Jakob Fränkel). Megillas Ester mitbringen. Sonntag 9 Uhr Treffpunkt in Grünwald (Gries, Zucker, Fett).

Der Verband der jüdischen Jugendorganisationen Münchens gibt bekannt, daß Dienstag, 20. Februar, abends 7 Uhr pünktlich im Gemeindehaus, Kommissionszimmer, eine Vertretersitzung mit wichtiger Tagesordnung stattfindet.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Am Samstag, 18. Februar, 8 Uhr abends findet unser Abend im K. J. V., Bayerstr. 67/69, statt. Am Sonntag, 19. Februar, wie bekannt Ball. Näheres siehe Inserat. Mittwoch, 22. Februar, Versammlung der J. A. G. Hiezu haben nur Mitglieder Zutritt. Ort wird am Samstag abend bekanntgegeben.

Die dem **Zentralverbande** angehörenden israeli-

tischen Wohltätigkeitsvereine haben beschlossen, in diesem Jahre wegen der hohen Herstellungs- und Versendungskosten keine Jahresberichte drukken zu lassen. Nach den Generalversammlungen werden kurze, geschriebene Berichte zur Einsicht in der Kanzlei der Kultusgemeinde und im Wohltätigkeitsbureau ausliegen. Näheres wird noch bekannt gemacht werden.

Erklärung: Die Kameraden, deutsch-jüdischer Wanderbund O. G. München legen Wert darauf, festzustellen, daß sie mit dem deutsch-jüdischen Jugendverein e.V. München (ehemals deutsch-jüdischer Kameradenbund Tendenzverein e. V. München) nicht identisch sind.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: D. Rothschild grat. Herrn Dr. Wolf-Gunzenhausen zur Promition 10.—, S. Neumann und Frau grat. zur Verlobung Bier-Buch (unlieb verspätet) 10.—, A. K. für zwei Kongreßtage 500.—, Carl Cohen grat. Martha Eichengrün herzlich zur Verlobg. 25.—, dankt Jakob van Cleef 15.—, Regina u. Friedel Gutter grat. Sophie Eben u. Anny Fraenkel herzlich 5.—.

Raphael Hirsch Grünbaum: Dr. Elias Straus auf den Namen Paul Grünbaum 40.—.

REGINA WAINSCHEL
GEORG MEEROWITZ
Verlobte
München — Ansbach
Februar 1922

ANNY FRAENKEL
MAX W. KOBER
Verlobte
Empfangstage: 18. u. 19. Februar
MÜNCHEN Wagmüllerstr. 16 — BERLIN

Familie SCHENIRER
gratuliert zur Verlobung
REITMANN-SCHIFF

Jüdischer Jugend-Verein München
im Verband jüd. Jugend-Vereine Deutschlands.

Montag, 20. Februar, abends 8 Uhr spricht im Bibliotheksaal der Kultusgemeinde, Herzog Maxstraße 7/I, **Kurt Neu**, stellvertr. Vorsitzender des Verbandes jüd. Jugendvereine Deutschlands

Zur sozialen Frage

Gäste herzlich willkommen!

V. J. St. „JORDANIA“ (K. J. V.) MÜNCHEN

Donnerstag, den 23. Februar 1922, abends 8 Uhr
pünktlich, im Saale der „Concordia“, Prannerstraße 4

REZITATION

aus Bibel und neujüd. Dichtung

Hiob, Ezechiel, Psalmen / Brod, Werfel, Kornfeld / Perez, Bialik

Menachem Max Stern (Frankfurt a. M.)

zu Gunsten der Ukraine-Hilfsaktion.

Karten zu Mk. 14.—, 10.—, 6.—, (4.— Kategorie). Im Vorverkauf: „Ewer“-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19, Jüdisches Echo, Herzog Maxstraße 4 und an der Abendkasse.

Bekanntgabe.

In Sache Gebrüder Iram und Helfeld hat das Schiedsgericht festgestellt, daß die, gegen die HERREN LEOPOLD u. LAZARUS IRAM behaupteten Anschuldigungen auf Unwahrheit beruhen und zieht Herr Helfeld seine Äußerungen mit Bedauern zurück.

IDA BERGER
Glückstraße 9
Damenhüte *in eleganter Ausführung*
Umarbeiten und Umfassonieren bei billigster Berechnung

JOSEF PAULUS
HERRENSCHNEIDER
TEL. 25029 / KAUFINGERSTR. 25/I

Richard Kuhn, Marmeladefabrik
Inhaber: Hch. JUNGMANN
MÜNCHEN, Frauenstr. 8, am Viktualienmarkt
TELEFON-RUF Nr. 24340

Spezialität.
Verschiedene Ia Marmeladen-,
Obst- u. Gemüsekonserven,
Heidelbeerwein, Ia Tee,
Gewürze usw.

Prompter Versand nach Auswärts.

Wer sich geschmackvoll kleiden will, der besuche die
Ausstellungs- und Verkaufsräume
der Firma
Adalbert Schmidt
Kgl. bayer. Hoflieferant
München, Residenzstrasse 6
Feine Herren- und Damenschneiderei nach Mass

Lore Zappold / München
langjähr. Direktrice bei ULLMANN Kaufingerstr. 6
empfiehlt sich für
eleg. Damenbekleidung, Glückstr. 9/I r.

Herrenkleider aller Art
nach Maß, in eleganter Ausführung, auch von mitgebrachten Stoffen. Rasche Bedienung, billige Preise.
M. J. Altschäffel, Nymphenburgerstr. 78/o

K. Brummer, München
Herzog Rudolfstrasse 6/o (an der Maximilianstr.)
Haltestelle der Linie 12 und 4 * Telefon Nr. 21149
Werkstätte für feine Damenschneiderei
Kostüme, Mäntel, Kleider.

Jüd. Arbeitsgemeinschaft München

Wir laden hiermit zu dem am
SONNTAG, DEN 19. FEBRUAR 1922,
im großen Saal des Hotels Bayer. Hof
stattfindenden

BALL
UND VORTRAGSABEND

unter Mitwirkung von
Frau Lilly Freud-Marlé, Frl. Sonja Fleischer, Frl. Sali Hojda, Arnold Marlé, Heinrich Schalit, Josef Ziegler,
ein.

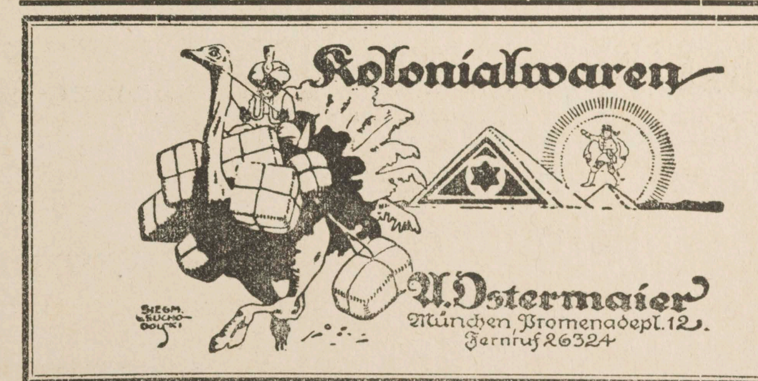
SAALERÖFFNUNG 6½ UHR
Während d. Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen
KARTEN ZUM PREISE VON 12 MARK
Vorverkauf:
Sekretariat der Jüdischen Arbeitsgemeinschaft, Reichenbachstr. 27/0; „EWER"-Buchhandlung, Wagmüllerstraße 19; Frauenklub, Finkenstr. 2/0 „Jüd. Echo"; D. Horn, Karlstr. 54; Goldberg, Hohenzollernstr. 80; Orljansky, Neuhauserstr. 29

Um Spenden für das Buffet wird herzlichst gebeten. Es wird ersucht, die Bereitwilligkeit hierzu unter den Rufnummern: 28080, 27550, 31553, 53977, 53733, 20578 bekanntzugeben. — Besondere Einladungen werden kostenersparnishalber nicht verschickt. Das Reinerträgnis fließt der Ukrainehilfsaktion zu.

GASTSTÄTTE UND KAFFEE NATIONAL-THEATER
MÜNCHEN
Residenzstraße 12

Vorzügliche Küche
Weine erster Kellereien
Spatenbräu
*
I. Stock
Wein- u. Tee-Raum
Nachmittag- und Abend-Konzert

INSERATE im „Jüdischen Echo" haben stets grossen Erfolg!



WO?
ist
JOSEPH DUSCHL
der die allerhöchsten Preise für sämtliche Papiere, Lumpen, Flaschen, weiße Glasscherben, Alteisen, Metalle
zahlt?
DACHAUERSTRASSE 21/o
2. Hof · Apollo-Theater — Telephon-Ruf 10430

Altpapier
Akten, Bücher, Zeitungen, Lumpen und Flaschen
kauft zu reellen Preisen
Carl Radlinger, München
Telephon 40938 / Aeußere Wienerstraße 34
Freie Abholung und sofortige Kassa.

FRIEDRICH HAHN
Spezialgeschäft
für
Feinkost und Lebensmittel
MUNCHEN, THEATINERSTR. 48
TELEFONRUF Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus



Stammsitz Berlin — Gegründet 1851

Disconto-Gesellschaft
Kapital und Reserven
650 000 000 Mark
MÜNCHEN
Promenadeplatz 7
Bankmäßige Geschäfte aller Art
Stahlkammern
mit Safes-Einrichtung
Fernruf 28031
Postscheckkonto München 36600

Italienische Möbel
Renaissance
Lampenständer, Tischlampen, Truhen usw.
Ausnahmsweise billige Kaufgelegenheit
G. Grapputo
Kunstgewerbliche Ateliers
MÜNCHEN
Augustenstraße 75 Rgbd./I / Telefon 52766.

Empfehle
Wild und Geflügel
Gemästete Gänse
G. Bruner, München
Fürstenstraße 17 Telefon 23817

Die
Münchener Zeitung
mit der Wochenschrift „DIE PROPYLÄEN"
empfiehlt sich für alle Familien- und Geschäfts-Anzeigen
Tägliche Auflage über 100000 Exemplare.
Größte Platzverbreitung.
Haupt-Expedition: Bayerstraße 57—59.
Fernsprecher: 50501—50509.

Kostüm-Stickereien, Plissé, Hohlsaum, Knöpfe
FRANZ GRUBER, MÜNCHEN
Burgstraße 16/III / Telefon 22975

Zahn-Praxis
Ant. Keller
Rumfordstr. 17/I / Telefon 27569
Auf Wunsch Teilzahlung

Forderungen
aller Art und allerorts
treibt vorschußfrei ein
Rechtsbüro Kraus
München, Goethestrasse 25

In unseren großen
Spezial-Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf
Hermann Tietz
München

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.